

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1923

17.2.1923 (No. 41)

Expedition:
Karlsruher Zeitung
Strasse Nr. 14
Telefon:
Nr. 953
und 954
Postfach
Karlsruhe
Nr. 351 E.

Karlsruher Zeitung
Badischer Staatsanzeiger

Verantwortlich
für den
redaktionellen
Teil
und den
Staatsanzeiger
Gehebel
C. Amend.
Karlsruhe.

Bezugspreis: In Karlsruhe und auswärts frei ins Haus geliefert für Februar 1923 1.70 M. — Einzelnummer 30 M. — Anzeigengebühren: 70 M. für 1 mm Höhe und ein Zehntel Breite. Briefe und an die Geschäftsstelle der Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger, Karlsruherstr. 14 zu senden und werden in Vereinbarung mit dem Ministerium des Innern behandelt. Bei Lagerbeständen, zwangsweiser Verbreitung und Kontoverfahren fällt der Absatz fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperrung, Maschinenbruch, Betriebsstörung im eigenen Betriebe oder in denen, untere Dienststellen hat der Inserent keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. — Für telephonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Unverlangte Drucksachen und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung übernommen.

Unerträgliche Herausforderungen.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Zeff. Ztg.“ im heutigen zweiten Morgenblatt ein Stimmungsbild aus Essen. Es heißt dort:

„Das Verhängnis nimmt seinen Lauf. Die Einwohner Essens haben das dumpfe Gefühl, daß die Lage infolge des von Tag zu Tag sich verschärfenden Auftretens der Franzosen einer Katastrophe zuteilbleibt. Man fragt sich, ob die Franzosen einfach ihre Selbstbeherrschung und Selbstbesinnung verloren haben oder ob sie es bewußt darauf anlegen, eine Entladung der angesammelten Erregung zu provozieren; jedenfalls würden sie, wenn sie diese bewußte Absicht hätten, nicht anders handeln können, als sie in den letzten Tagen gehandelt haben.

Während des ganzen Donnerstags zog eine Abteilung von sechs Soldaten — es waren vier Franzosen und zwei Wehrer — durch die Stadt, um zur Strafe für den über die Einbringlinge verhängten Boykott der Geschäfte und ganz besonders die Wirtschaften zu terrorisieren. Die Sache pflegt in den Wirtschaften genau so wie an den Tagen vorher zu verlaufen: Die Soldaten erscheinen in irgend einem Lokal, nehmen Platz und rufen nach dem Kellner. Von diesem Augenblick an wird an keinen der Gäste irgend etwas verabschiedet, weil man voraussetzt, daß die Soldaten sich sonst das, worauf sie Lust haben, wegnehmen werden. Den Soldaten wird jede Dienstleistung verweigert. Sie geben darauf selbst zum Büfett, schenken sich ein paar Gläser Bier ein und werfen dafür ein paar Papierstücke hin. Ein Gefühl blauer Wut geht durch die zusehenden Deutschen; aber es rührt sich keine Hand gegen die Einbringlinge. — Als Vorfälle dieser Art sich wiederholten, war die Antwort ein improvisierter Streik. Um den Soldaten nicht die Möglichkeit zu geben, sich überhaupt irgend etwas anzueignen, stellten die Wirtschaften den Betrieb völlig ein. Obwohl die Schließung der Lokale sich ganz spontan und plötzlich vollzog, war sie im Innern der Stadt bald allgemein durchgeführte; außerhalb des Zentrums gab es noch eine Anzahl von Wirtschaften, an die der Beschluß nicht herangekommen war und die daher offen blieben. Als die französisch-belgische Bande des Abends ihre Tätigkeit fortsetzte und diese Lokale besuchte, ereignete sich der erste blutige Zwischenfall, den Essen seit dem Einmarsch der Truppen zu verzeichnen hat. Nach den Erhebungen der zuständigen deutschen Stelle drangen die Soldaten — es war gegen 10 Uhr abends — in eine in der Luruzstraße gelegene Kneipe, den „Heller Hof“ ein, verlangten Bier, und als ihnen das verweigert wurde, schenkte sie sich selbst ein und tranken. Dann aber ereignete sich folgendes: Aus der Mitte der empörten Gäste holte jemand zwei Schuppsente herbei; als diese kamen, empfingen die Soldaten sie mit Schüssen — es sollen mehr als ein Dutzend gewesen sein —, die einen der Beamten am Kopf durchlöcheren, worauf die Beamten ebenfalls schossen und zwei Soldaten, den einen am Bauch, den anderen am Arm verwundeten. Es geht das Gerücht, daß der eine von den Soldaten inzwischen gestorben sei; ferner ist hierüber auf deutscher Seite bisher nichts festgestellt worden. Die beiden Schuppsenten und der Wirt entflohen. Es wurden andere Schuppsente gerufen, die nun ihrerseits französische Offiziere benachrichtigten, worauf die verwundeten Soldaten ins Krankenhaus gebracht wurden. Schon in anderen Lokalen hat das Auftreten der „Provokationspatrouille“, wie man sie hier nennt, die deutschen Besucher derart gereizt, daß man hart vor Tüchlein stand. Ein sehr zuverlässig urteilender Augenzeuge, der nach seiner ganzen politischen Einstellung nicht im Verdacht stehen kann, die Vorgänge zu übertreiben, erklärte, daß die Soldaten offenbar betrunken waren und in dieser Verfassung hemmungslos ihren Instinkten nachgaben.

Die unternommene Aktion gegen das Polizeipräsidium und die Schutzpolizei war die Quittung für das schlimme Ende, das der Wehrzug der sechs Soldaten gestern abend gefunden hat. Drei Kompanien Infanterie mit sieben Panzerwagen umzingelten kurz vor Mittag das Polizeipräsidium, nahmen den Vertreter des bereits ausgewiesenen Präsidenten, den Kommandeur der Schutzpolizei und einen weiteren leitenden Beamten fest und schafften sie nach Bredeken. Einer im Präsidium lagernden Hundertschaft der Schupo wurden die Schuppsente sowie die Lebensmittelvorräte weggenommen. Auch die übrigen im Präsidium befindlichen Personen wurden genau auf Waffen untersucht, durften dann aber das Gebäude verlassen. Das ganze Haus wurde darauf von oben bis unten in allen Räumen durchsucht; nachmittags 4 Uhr rückten noch zwei weitere Kompanien an. — Gerüchte, die hier heute abend mit großer Bestimmtheit umliefen, wonach die gesamte Schupo entwaffnet worden sein sollte, haben sich nicht bestätigt. In dessen ist die Tätigkeit der Schutzpolizei infolge der Vorfälle fast völlig unterbrochen und es wird sich morgen zeigen, was die Befehlshaberbehörde weiterhin mit der Essener Schutzpolizei vorhat. Auf jeden Fall ist in einer großen Stadt wie Essen und zumal in der jetzigen Krise die zeitweilige Störung des gesamten Polizeibetriebes ein gefährliches Unternehmen. Wer beobachtet hat, wie in den letzten Wochen die Schupo Beamten sich wiederholt in bedenklichen Augenblicken zwischen die Besatzungstruppen und die Bevölkerung stellen und Vermittlung einwirken, wird in der Unterbrechung des Polizeidienstes eine Gefahr auch für die Besatzungstruppen selbst erblicken müssen.

In der gleichen Linie einer unerhörten Katastrophenspolitik liegt auch die heutige kriegsgerichtliche Verhandlung in Bredeken gegen den Oberbürgermeister Hansen von Oberhausen, den Direktor des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes, Buchmann, und den Essener Bürgermeister Schäfer.

Zumal die drakonischen Urteile gegen die beiden leitenden Kommunalbeamten, die auf drei und zwei Jahre Gefängnis lauten, werden im Ruhrgebiet allenthalben größte Erbitterung hervorgerufen. Absolut unverständlich vollends wird jedem Deutschen, aber auch jedem unbefangenen Neutralen der Sitzantrag des Staatsanwalts gegen den Oberbürgermeister von Oberhausen sein, der auf nicht weniger als zehn Jahre Kerker abzielte; dabei stellte es der Staatsanwalt noch als besondere Milde hin, daß er nicht Todesstrafe beantragt habe!

Zur Unterwerfung wird man die Bevölkerung des Ruhrgebiets durch solche Methoden brutaler Einschüchterung nicht bringen, aber die Selbstbeherrschung der Ruhrbevölkerung wird durch diese ganze Entwicklung auf eine harte Probe gestellt.

Der Reichspräsident in Baden.

N.-S. Karlsruhe, 15. Februar.

Über die äußeren Vorgänge und das Ergebnis des Besuchs, den der Reichspräsident in Begleitung des Reichsinnenministers und des Reichsstaatsministers dem badischen Lande abstattete, ist genügend berichtet worden. Nachzutragen wären ein paar Bemerkungen über den Eindruck, den die Persönlichkeit des Reichspräsidenten bei diesem Besuch hinterlassen hat. Und da können diese Bemerkungen nur gipfeln in der erfreulichen Feststellung, daß das ganze Auftreten des Reichspräsidenten, seine Art sich zu geben, in allen Kreisen den denkbar besten Eindruck hervorgerufen hat.

Reichspräsident Ebert besitzt eine beachtenswerte rednerische Begabung, er spricht klar und sachlich, eindringlich und überzeugend. Sicherlich gehört er zu den gebiegensten politischen Rednern, die wir zurzeit überhaupt in Deutschland haben. Sein Auftreten ist das eines besonnenen und klugen Mannes, eines Mannes, der weiß, wie groß die Verantwortung ist, die auf seinen Schultern lastet.

Wer sich in den Anblick der Gesichtszüge des Reichspräsidenten bei seinem ersten Besuch in Karlsruhe vertieft hat und sehr Vergleiche zieht, der wird finden, daß auch hier Sorge und Not ihre Spuren eingegraben hat. Eine Beobachtung, die man übrigens auch bei manchem anderen leitenden Staatsmann machen kann. In diesen Gesichtern drückt sich das furchtbare Schicksal, unter dem unser ganzes deutsches Volk leidet, sichtbar aus.

Aber mit der wachsenden Sorge ist auch die Zähigkeit und die innere Widerstandskraft unseres Volkes gewachsen. Und auch dieses Moment zeichnet sich auf dem Antlitz des Reichspräsidenten ab. Es ist ein entschlossener Wille, der aus seinen Zügen spricht. Und man darf vertrauen, daß dieser Wille nicht so bald erlahmen wird, mag das Wetter, das unser Haus umbraust, auch noch so schwer sein.

Wenn es darauf ankommen sollte, den Typus des deutschen demokratischen Staatsmannes zu zeichnen, so würde der Reichspräsident ein gutes Vorbild für diesen Typus abgeben. Er verfügt über die nötige Schlichtheit, aber auch über die notwendige Würde. Es ist ganz der Mann aus dem Volke, ganz der Mann, der sich mit jedem anderen Volksgenossen verständigen kann, aber gleichzeitig auch wieder ganz der Repräsentant eines großen Staates.

In seinen Reden und sonstigen Kundgebungen findet Ebert meist den richtigen Ton nationaler Würde und Entschlossenheit. Da er sich dabei von allem hurrapatriotischen Phrasen fernhält, weiß er mit diesen seinen Reden auch das Herz des einfachen Mannes zu packen. Sicher ist, daß der Reichspräsident auch in weit rechtsstehenden Kreisen hohe Achtung genießt. Nach seinem Besuch in Karlsruhe und Mannheim sind in privaten Gesprächen von seiten rechtsstehender Männer manche Äußerungen laut geworden, die erkennen lassen, daß der Reichspräsident eigentlich auch eine Persönlichkeit nach ihrem Geschmack ist.

Daß durch all diese Momente die Einmütigkeit des deutschen Volkes in bedeutender Weise gefördert wird, liegt auf der Hand. Weiter aber ist klar, daß auch der republikanische Gedanke, die Idee des neuen Staates, an Werbekraft gewinnen muß, wenn der oberste Repräsentant der Republik bei allen Schichten des Volkes, mit denen er in Verbindung kommt, einen derartig vorleshaften Eindruck hinterläßt. Dessen wird sich jeder freuen, der selber ehrlich auf dem Boden des neuen Staates steht. Und diese Freude wird ihm auch dann nicht vergällt werden, wenn uns die nächste Zukunft vielleicht noch härtere Opfer und damit größere Schwierigkeiten im Innern aufbürdet.

Politische Neuigkeiten.

Der Kampf des Rechts gegen das Unrecht.

Eine Rede des Reichsministers.

In der letzten Hauptversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates ergriff der Reichsminister das Wort zu folgenden Ausführungen:

„Gern nehme ich eine alle Übung wieder auf, indem ich hier in Ihrem Kreise bei der Tagung der Vertreter der deutschen Landwirtschaft Sie namens der Reichsregierung herzlich willkommen heiße. Diese Tagung fällt in eine Zeit größter und höchster außerpolitischer Spannung. Wieder einmal stehen Volk und Vaterland im Kampfe um ihr Dasein. Es gibt keine Schicht unseres Volkes und es gibt keinen Teil unseres Vaterlandes, der nicht die ganze Schwere dieses Kampfes, aber auch seine volle Bedeutung für unsere Zukunft empfindet, eines

Kampfes des Rechts gegen das Unrecht, eines Kampfes der freien Selbstbetätigung gegen den französischen Imperialismus, eines Kampfes gegen den Übermut, gegen die kapitalistischen Bestrebungen und den Machthunger des Feindes.

Woher schöpfen wir unsere Kraft? Wir schöpfen sie aus dem reinen Gewissen, das wir vor unserm Volke und vor der Welt haben. Wir schöpfen sie aus der inneren Überzeugung, daß nichts unterlassen worden ist in der Vergangenheit, bevor der Einbruch erfolgte, daß uns etwa ein Mangel an Leistungswillen nachgelagt werden könnte. Wir schöpfen sie aus dem Bewußtsein, daß auch diese Politik, die nach dem Einbruch eingeschlagen worden ist,

die Politik maßvoller Besonnenheit ist, auf die sich alle Kräfte des Vaterlandes, alle Schichten des Volkes ohne Unterschied der Partei und der Klasse, der sie angehörend, vereinen müssen, wenn anders sie noch ein Vaterland sich erhalten wollen. (Bravo.) Wir schöpfen sie aus der einmütigen Zusammenfassung aller Kräfte, wie sie sich uns in der gemeinsamen Abwehr an der Ruhr darstellen. Und welches sind unsere Waffen, welches sind unsere Abwehrmittel? Nicht Wehr und Waffen, aber etwas noch Wirksameres, nämlich das einfache und natürliche und im Herzen jedes Deutschen sehr wieder entfaltete Mittel der Versagung jeder Hilfe für den Feind, der passiven Abwehr, über die keine Macht der Welt triumphieren kann, weil sie von keiner Macht erreichbar ist, weil sie in dem Willen, in den Herzen ruht und nicht ausgerottet werden kann, wenn wir weiter zusammenhalten. (Bravo!) Diese Waffen, die wir haben, sollen von dem ganzen Volk angewendet werden. Wir haben den Kampf in Zeiten einer Volksgemeinschaft aufgenommen, bei der es kein oben und kein unten gibt, bei der es keine Unterscheidung, kein Mehr oder Weniger an Patriotismus geben darf und bei der niemand das Recht hat, auf Besitz und Behaglichkeit zu pochen, bei der aber jeder wissen muß, daß es um das Wohl der Gesamtheit geht, bei der zugleich sich jeder klar sein muß, daß sein eigenes Schicksal, das Schicksal jedes Einzelnen mit dem Wohl des Ganzen untrennbar verbunden ist.

Wo könnte dieses Gefühl lebendiger sein als bei Ihnen, der Vertretern der Landwirtschaft, die Sie in der Liebe zur heimatischen Scholle, in der Arbeit für den Heimatboden Ihren Beruf und Ihr Glück erblicken!

Die Männer im Westen, die selbst zumeist ohne Besitz und Land mit gutem Hammer und tiefem, ja leidenschaftlichem Ernst den Kampf an der Front führen, verteidigen, indem sie ihr eigenes Haus schützen, zugleich das deutsche Land, auch soweit es vom Feinde noch nicht ergriffen ist und ihnen müssen mir alle zur Seite stehen. Es ist, als wäre eine neue Volksgemeinschaft entstanden, in der jeder einzelne an seinem Platz an der Front steht. Jeder Einzelne sollte heute nicht bewertet werden nach der Partei, der er angehört, nach der Weltanschauung, die er hat, niemand dürfte sich heute brüsten, mehr oder weniger vaterländisch gesinnt zu sein, sondern das einzige Maß für den Wert des Deutschen besteht darin, inwiefern er in der Festigkeit seines Willens und in seiner Arbeit dazu beiträgt, daß diese Wehrfronten an der Ruhr aufrecht erhalten und auf dem geraden Wege erhalten wird, den die heutige Lage vorschreibt. (Bravo!)

Damit das gezeichnete kann, muß vor allem die Ernährung gesichert

sein. Es ist mir nie klarer geworden als in den wenigen Stunden, in denen ich an Ort und Stelle weilen konnte, wie sehr alles an der Front, wie sehr aber auch in der Heimat alles von den Fragen der Ernährung abhängt. Und diesen Fragen der Ernährung dient die Arbeit, die Sie hier vorhaben. Es ist eine Frage nicht nur der Quantität, sondern auch eine Frage der Kaufkraft des Volkes und damit der Preisstellung, und ich weiß, daß auf die Landwirtschaft in dieser Hinsicht gerechnet werden darf. Ich bin dem Herrn Präsidenten dankbar, der zum Ausdruck gebracht hat, daß es an der höchsten Zeit ist, alles, was an Unlage noch im Lande ist, mit größter Beschleunigung hereinzubringen. Ich weiß, daß Sie mit mir darin einig sind, daß nicht mit Lebensmitteln und mit Brot spekuliert werden darf, sondern daß alles daran gesetzt werden muß, damit man dem Volke zu Preisen, die gezahlt werden können, das Brot zuführt. Ich richte diese Mahnung aber nicht etwa an Sie allein, ich richte diese Mahnung an alle Erwerbstätigen im Staate, aber auch im besetzten und im bergewaltigten Gebiete, da leider Gottes Hunger und Spekulation auf diesem Boden ihr Haupt erheben. Ich warne davor; denn jeder, der mit Brot und Nahrungsmitteln Handel treibt, ist ein Verräter am Vaterland. (Sehr wahr!)

Sie haben, meine Damen und Herren, durch die Spenden, die Sie in reichlichem Maße den Kämpfern an der Ruhr gesen-

Kurze Nachrichten.

gefährt haben, zugleich gezeigt, daß Sie willens sind, sich nicht nur mit Ihrer Arbeit, sondern auch mit Ihrer Opferwilligkeit in den Dienst der Abwehr zu stellen. Ich danke Ihnen dafür namens der Reichsregierung aufrichtig. Ich bitte Sie aber, nicht zu vergessen, daß der Kampf auf lange Zeit eingestellt sein muß, daß wir uns nicht verrechnen dürfen und die Nerven und die Arbeitskraft des Volkes an der Ruhr uns erhalten müssen. Nieber auf längere Zeit als es nötig ist, als auch nur eine Stunde zu wenig. (Sehr wahr!) Wir müssen uns klar darüber sein, daß diese Abwehrfront nur erhalten werden kann, wenn die Vereinfachung der Lebenshaltung alle Kreise erreicht. Lassen wir uns nicht als praktische Männer, die wir sind, beirren und betauschen wir uns nicht an feierlichen Protesten, wenn sie nach so sehr in Wort und Schrift die Riehe zum Vaterland nach außen hin kundtun. Nun wir es lieber dadurch, daß wir den ganzen Ernst der Lage uns vor Augen halten. Wir gehen Seiten entgegen, die schwerer sind als alle bisherigen gewesen sind. (Sehr wahr!) Wir müssen — und Sie müssen ganz besonders durch ihre Einwirkung auf die Ihnen nahestehenden Volksteile dazu beitragen — die Volkstreue nicht nur auf eine lange Dauer vorzubereiten, sondern auch auf einen sehr ernstlichen und bis in alle Kreise des Volkes hineinreichenden Abwehrkampf, der jedem aus dem Volke Opfer über Opfer auferlegen wird, wenn er gelingen soll.

Wir werden in der Regierung in vollem Einvernehmen mit den Regierungen der Länder den geraden Weg, der eingeschlagen worden ist, nicht verlassen. (Bravo!) Wir werden die Nerven nicht verlieren und weder nach rechts noch nach links abweichen, sondern unsere gerade, wenn auch sehr dünne Straße gehen. (Bravo!) Darauf können Sie sich verlassen. Der Weg zu unserem Ziele ist lang und mühevoll. Wann wir es erreichen, weiß heute niemand. Das eine aber weiß ich: daß wir, so lange die Einheit des Volkes uns erhalten bleibt, so lange die Zusammenfassung aller Kräfte in dem passiven Abwehrwillen an der Ruhr und in jedem von uns sich betätigt, nicht überwunden werden können. (Bravo!) Das Ende des Kampfes entscheidet über Freiheit oder Unfreiheit des deutschen Volkes, über Freiheit oder Sklaverei des deutschen Volkes. Indem Sie das deutsche Land verlassen und alles aus dem Boden herauszuholen suchen, was möglich ist, und es dem deutschen Volke zuführen, stellen Sie, meine Herren, als Vertreter der Landwirtschaft sich an die Front des Abwehrkampfes an der Ruhr. (Lebhafte Beifall)

Beamtenausweisungen.

Gestern vormittag wurden in Dortmund, nachdem vorher ein starkes militärisches Aufgebot in der Stadt zusammengezogen worden war, der Oberbürgermeister Dr. Eichhoff, der stellvertretende Landrat Regierungsrat Bider, der Vorsteher der Reichsbank Dr. Müller und der Bahnhofsinspektor Witzhausen verhaftet und, zum Teil unter starker Bedeckung, abgeführt.

Die Verhaftung und Ausweisung des Oberbürgermeisters Ruffel aus Beckinghausen hat auf den staatlichen Beden großen Rufes hervorgerufen. Der Gesamtbetriebsrat protestierte energisch und beschloß, für 24 Stunden die Kohlenförderung einzustellen. Eine Deputation wurde beauftragt, bei General Degoutte zu protestieren, wurde von diesem aber nicht empfangen. Unter Führung des Regierungspräsidenten Grünherz fand eine Aussprache bei General Simon statt, der nochmals die Angelegenheit mit General Degoutte erörtern will.

Der Reichspräsident hat anlässlich des Todes des ausgewiesenen Regierungsdirektors Stammlinger folgendes Beileidstelegramm an den Oberbürgermeister von Heidelberg gerichtet: „Die Nachricht, daß der in brutaler Weise trotz schweren Leidens aus der Heimat verbannte Regierungsdirektor Stammlinger dort verstorben ist, hat mich tief bewegt. Ich bitte Sie, die Familie dieses in treuem Dienste für das Vaterland gebliebenen verdienten Beamten meiner aufrichtigen Teilnahme zu versichern.“ — Reichspräsident Ebert.

Um die Zurückziehung der englischen Truppen.

Eine präzise Information über den Stand der englisch-französischen Verhandlung ist vorläufig noch unmöglich, da die Londoner offiziellen Stellen Stillschweigen beobachten. Offenbar hat die englische Regierung die französische Forderung abgelehnt und zu versichern gegeben, daß die Engländer ihre Truppen zurückziehen würden, wenn die Alliierten versuchen würden, England die Freigabe der englischen Zone für die Durchfuhr aufzuzwingen. Somit ist die Verhandlung im Augenblick der Abreise Le Trocours am letzten Punkte angelangt und Paris steht vor der Entscheidung, ob es die Engländer zum Abzug zwingen will oder nicht, denn offenbar ist die französische Forderung zu unbedingt, daß das Verbleiben der englischen Truppen nach der Ablehnung den schwersten Konflikt brächte. Die Entscheidung scheint somit bei der Pariser Regierung zu liegen. Vielfach wird befürchtet, daß Paris auf den Abzug der Engländer spekuliert. Für die Haltung der Engländer kommt in Betracht, daß der Abzug auch bei der Arbeiterpartei sehr populär wäre, zumal der äußerste linke Flügel aus Pragmatismus lieber nachgeben, als einen Konflikt mit Frankreich riskieren möchte. Das letztere war auch der Grund für die bisherige laue Haltung der Labour Party in der Debatte des Parlaments, wo allerdings Snowden mit prächtigem Mut und schlagenden Argumenten die bisherige Haltung seiner Partei wieder gut machte.

Landestheater.

Menschtow und Katharina.

(Aufführung.)

Schauspiel in 5 Akten von Hellmuth Unger. — In Szene gesetzt von Robert Voliner.

1. Eine Aufführung ist immer ein Ereignis, insbesondere in unserem Landestheater, wo man große Szenen vor Augen hat. Bei Hellmuth Unger, der sich schon im vergangenen Spieljahr dem Karlsruher Publikum mit seinem Spiel der „Schatten“ vorstellte, überwandt man diese Scheu und — selbst auf die Gefahr hin, den schädlichsten Wagnis noch mehr zu dämpfen, sei es gesagt — bezeugte damit seine glückliche dramaturgische Voraussetzung.

Unger läßt in „Menschtow und Katharina“ eine bedeutende Epoche russischer Geschichte 1704—1727 in einzelnen Bildern abrollen: 1. und 2. Akt, 1704 Erbauung Petersburgs und Beteiligung Peters des Großen mit Katharina Skawronska; 3. Akt 1711 Peters Niederlage gegen die Türken am Pruth und Rettung des Heeres durch Katharina; 4. Akt 1725 Tod Peters des Großen und Erhebung Katharinas zu seiner Nachfolgerin; 5. Akt 1727 Tod Katharinas I.

Wir mögen aus der Schule her noch so sehr voreingenommen sein gegen die Einheitsforderung französischer Klassik, nur ein Dramatiker der Weltliteratur hat sie ungekrönt außer

Im Druck erschienen in dem Verlag Theodor Weicher in Leipzig.

Schweden gegen die Ruhrbesetzung. In dem Maße, wie im Ruhrgebiet die Gewalttätigkeiten der Franzosen zunehmen, steigt die Erregung in der Bevölkerung Schwedens über diese Politik. In einer Reihe von Städten fanden bereits stiel besuchte Protestversammlungen statt, in denen auch namhafte Vertreter für die Ruhrbesetzung gesammelt wurden. Jetzt geht eine große Anzahl von Vereinigungen und Gesellschaften daran, in ganz Schweden eine große Protestbewegung gegen die französische Gewaltpolitik zu organisieren. Überall in Stadt und Land sollen dort Versammlungen abgehalten und Geldmittel eingesammelt werden. Es ist bemerkenswert, daß gerade bisher franzosenfreundliche Kreise im liberalen und sozialistischen Lager an dieser Bewegung besonders lebhaften Anteil nehmen.

Befegung einer Ruhrstraße. Die Besetzung „Frasper III“ in Bottrop ist wegen der Verweigerung von Kohlenlieferung von den belgischen Truppen besetzt worden. Die Belagschaft hat sofort die Arbeit niedergelegt. Ihrem Proteststreik haben sich die Besen „Ameisen“, „Ameisen“, „Ameisen“ und „Ameisen“ angeschlossen. Um 5 Uhr abends war die Lichtabgabe in der Stadt Bottrop eingestellt; die Kaufläden sind geschlossen.

Weitere Ausdehnung des Blisfunkentelegraphenverkehrs. Der versuchsweise eingerichtete Blisfunkentelegraphenverkehr wird vom 15. Februar an, mehrfachen Wünschen aus der Geschäfts- und Handelswelt entsprechend, auf eine größere Zahl von Orten ausgedehnt. Nähere Auskunft über die in Betracht kommenden Orte sowie über alle Einzelheiten des Blisfunkentelegraphenverkehrs erteilen die Telegraphenanstalten.

Badische Wochenrückblicke.

Der Ruher mit Fleisch- und Eierpreisen, Verhaftung von Viehhändlern — Die unterbundene Rheinischfahrt — Hochwasserbeschäden in Heidelberg — Brennstoffnot und Schulbetrieb — Die Ausleistung des Glatztauerkes — Bekämpfung von Luxus und Duster in Lörach.

In der Bevölkerung herrscht ein großer Unwille, weil die Fleischpreise so in die Höhe getrieben sind. Vielen ist das Fleischgericht nur noch zu einem seltenen „Lederbissen“ geworden. Ein Beispiel, wie mit Fleischpreisen gewuchert wird, zeigt ein Vorkommnis auf dem Mannheimer Markt und Viehhof. Dort verhaftete anfangs dieser Woche die Viehpolizei vier Viehhändler wegen Wucherpreisen. Einer der Verhafteten hatte allein an einem Stück Vieh einen Nutzen von über einer Million Mark erzielt. Von der Verhaftung eines Viehhändlers wurde Abstand genommen. Wenn die Viehhändler ihre Ware mit einem so großen Nutzen verkaufen, so ist es nicht verwunderlich, wenn die Fleischpreise von Tag zu Tag höher steigen. Es kann daher nur im allgemeinen Interesse sein, wenn eine scharfe Kontrolle des Viehhandels einsetzt, und alle Überschreitungen rüchstichslos bestraft werden. Am Mannheimer Metzgerstreik herrscht lebhaftes Genugtuung über die Verhaftung der Händler, da sie bald nicht mehr in der Lage sind, die von den Händlern geforderten übermäßig hohen Viehpreise zu bezahlen.

Ein anderes Geschichtchen, ein Profitgeschichtchen aus Mannheim erzählt die dortige „Volksstimme“. Man hört von Leuten, die recht über die Franzosen schimpfen können, aber doch wissen, durch die Franzosen Geschäfte zu machen. So schreibt die „Volksstimme“ kürzlich: „Es wird uns mitgeteilt, daß in der Eier- und Käsehandlung von Klaer in S. 2, 8 eine Frau am Donnerstag Eier kaufen wollte. Als ihr 350 Mark für das Ei verlangt wurden, gab sie ihrer Entrüstung darüber Ausdruck. Herr Klaer plauderte dann recht niedlich seine Geschäftsgeheimnisse aus, indem er der Frau sagte: „Wenn Sie die Eier nicht wollen zu dem Preis, so lassen Sie dieselben nur liegen; ich bekomme sogar 450 Mark dafür von Franzosen, die täglich von Ludwigshafen herüberkommen!“

Zur Kennzeichnung, wie die Preise in die Höhe getrieben werden, sowie auch dafür, wie gewisse Leute ihren Vorteil aus dem „verhassten Feinde“ herauszuholen wissen, ist dieses kleine Bild immerhin interessant.“

Auch wir wollen uns diese Geschichten merken. Die Rheinischfahrt ruht; ausgenommen sind nur die Güterdampfer, die nach wie vor verkehren, sowohl unter deutscher wie unter holländischer und anderer fremder Flagge. Geschlepp wird nicht mehr, während früher belandlich die Geflochten bestand, daß die Güterdampfer Röhne mitnahmen, um jene Güter zu befördern, die die Dampfer selbst nicht aufnehmen konnten. Diese Einrichtung ist aufgehoben worden. Der Transitverkehr von Gütern aus Holland-Belgien nach der Schweiz usw. wird von holländischen, zum Teil auch belgischen Schiffen verkehrt. Die deutschen Güterdampfer befördern nur deutsche Güter, und sie halten diesen Notverkehr im Interesse der deutschen Volkswirtschaft aufrecht; Reparationsgüter, die ja an und für sich nicht zur Auslieferung kommen, würden auf keinen Fall befördert werden. Die Franzosen, die an der Ruhr Röhne mit Kohlen beschlagnahmt haben, machen alle Anstrengungen, um ihre Dampfer Röhne abzuschleppen zu lassen;

Nicht gelassen; Schalepoare. Seine unergleiche und nicht wiederholte geniale Kraft innerer Spannung hat allein die Loderung äußeren Gefüges zu überwinden gewußt. Gerade damit offenbarte er sich als größter Dramatiker aller Zeiten. Gerade damit hat er aber auch verheerend gewirkt auf alle ihm nachfolgenden Dramatiker. Schon Herder rief dem Dichter des „Götter von Verlichingen“ nach: „Shalepoare hat auch ganz verdrängt.“

Unger sucht der Gefahr zu entgehen, indem er die historische Gestalt Menschtows als Gegenpieler Katharinas aufstellen läßt und zwischen beiden eine einheitliche Idee spannt: den Kampf von Liebe und Macht. In 1. und 2. Akt: Der hochgeehrte und zum höchsten zielende Menschtow beschneit seine Geliebte Katharina an Peter, um durch sie über den Zaren Macht zu gewinnen. In der Stunde dieser größten Erniedrigung des liebenden Weibes erndet in Katharina aber das gleiche Machtstreben. Sie gibt sich dem Zaren nur gegen die Zustimmung der Ehe.

3. Akt: Am Pruth zeigt sich die einstige Leibeigene als die Peters des Großen innerlich ebenbürtige Gemahlin. Er teilt mit ihr seine Macht, und indem sie diese rettet, erhebt sie sich über Peter selbst. Menschtow aber hat seine Pläne nicht aufgegeben; doch in der hoffnungslosen Stunde vor der Rettung zeigt die bislang zurückgedrängte Liebe über das jetzt ausschlaggebende Machtstreben und er bekennt sich Katharina. Sie aber überwindet das eigene Herzensverlangen aus dankbarer Achtung gegen Peter und aus dem Gefühl, daß jetzt der Augenblick gekommen sei zur Bewilligung unselbstlicher Machtträume. Sie rettet das Heer und erleidet wiederum die tiefste Niederlage des Weibes, da sie erfahren muß, daß

von einem Erfolg ist jedody nichts zu sehen. Neuerdings haben die Belgier auch wieder Dampfer in Düsseldorf beanspruchte, die leer gemacht werden mußten. Die Frachtsätze auf den Dampfern sind wegen der Kohlenpreiserhöhung, die seit Januar eingetreten ist und die im Februar in Kraft trat und etwa 90 Prozent beträgt, dann auch wegen Lohn erhöhungen, deren genaues Ausmaß noch gar nicht festgestellt, gegen die Normalsätze um 100 bis 200 Prozent erhöht worden. Nach den Hauptstationen des Mittelrheins sind sonach jetzt für die 100 bis etwa 2000 bis 3000 Mark für die Strecke ab Mannheim zu bezahlen.

Die Brennstoffnot greift auch in den Gang des Schulunterrichts ein. Da eine ausreichende Zufuhr von Kohle infolge der Besetzung des Ruhrgebiets in Frage gestellt ist, werden nicht alle Schulen in der Lage sein, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Brennstoffen einen normalen Schulbetrieb bis zum Ablauf des Winterhalbjahres durchzuführen. Der badische Unterrichtsminister hat deshalb die Schulbehörden ermächtigt, entsprechende Maßnahmen zu treffen, um die Schulverhältnisse der Knappheit an Heizungsstoffen anzupassen. Zunächst sollen alle nicht unbedingt nötig gebräuchlichen Räume nicht geheizt werden und der Unterricht für Zeichen, Singen und Handarbeitsunterricht soll möglichenfalls unter Störung der betreffenden Stundenabgaben in andere, regelmäßig geheizte Zimmer verlegt werden. In besonders dringenden Fällen kann der gesamte Unterricht auf die Vormittagsstunden von 8 bis 1 Uhr verlegt werden und in solchen Orten, an denen mehrere Schulabteilungen oder Schulen bestehen, könnte, soweit eine ganz besondere Notlage hinsichtlich der Brennstoffe vorliegen sollte, eine Zusammenlegung von zwei Schulabteilungen oder Schulen in ein Schulhaus in Betracht kommen.

Wir stehen noch mitten im Februar und wollen hoffen, daß uns der März nicht allzuviel frostige Tage mehr bringt, um auch aus diesen Wälen mit keinem allzu blauen Auge davon zu kommen.

In einer der letzten Wochenrückblicke berichteten wir über das Hochwasser im Neckartal. Nunmehr mußte sich der Bürgerausschuß von Heidelberg mit den nicht unerheblichen Hochwasserbeschäden befassen. Vom Stadtrat Heidelberg wurden 10 Millionen Mark angefordert, um die Kosten für die Wiederinstandsetzung der durch Hochwasser beschädigten Straßen und Fußwege, Stützmauern und Wehüberläufe zu bestreiten. Das in den letzten Januar tagen einsetzende Regenwetter mit gleichzeitiger Schneeschmelze hatte in den Vororten Heidelbergs erhebliche Schäden angerichtet, insbesondere in Sandshausheim durch außerordentliche Überschwemmung des Mühlbaches großer Schaden durch Einsturz von Bachmauern, Überflutung und Unterspülung der Straßen verursacht worden. In Neuenheim sind Berggrüfte am Philosophenweg und am Schwanenweg entstanden und in Schierbach wurde durch Überschwemmung des Wolfsbrennens und der Rombach erheblicher Schaden am Rombachweg und am Kronenberg verursacht. Soweit nicht nur Privatigentum betroffen ist, wofür die staatliche Gebäudeverwaltung aufzukommen hat, muß die Wiederherstellung der beschädigten Wege und Bauwerke sofort durch die Stadt in Angriff genommen werden. Nachdem das Wasser abgelaufen war und eingehende Untersuchungen möglich waren, hat sich herausgestellt, daß der oben erwähnte Betrag zur Instandsetzung des angerichteten Schadens nicht ausreichen wird, umfö weniger, als auch mittlerweile eine Lohnsteigerung und Materialpreiserhöhung von bedeutendem Umfang eingetreten ist.

Der südliche Schwarzwald bietet als Wasserkrastgebiet Möglichkeiten, die im Charakter, wenn auch nicht in den Größenmaßen auffallende Ähnlichkeit mit nordwestlichen Verhältnissen aufweisen. Der schnelle, auf verhältnismäßig kurzen Strecken sich vollziehende Übergang von dem Rand der Hochfläche zur Tiefebene erlaubt es, die auf den Hochflächen gesammelten und gespeicherten Wassermassen mit wenigen Stufen von großem Gefälle der Kraftzeugung dienlich zu machen. So wird es möglich, die Erfassung nur vergleichsweise kleiner Einzugsgebiete der Hochflächen bedeutende Kraftleistungen zu erschließen und doch noch erhebliche Abflussumengen anderen wasserwirtschaftlichen Bedürfnissen zu erhalten. Diese allgemeinen Grundzüge sind am eigenartigsten ausgeprägt in dem Projekt, das die Ausnutzung der Abflüsse des Hochharbberges zum Ziele hat, im Elzwerk. Unsere Leser wird es interessieren, über diese wichtige badische Kraftanlage einmal Näheres zu hören.

Die in 1091 Meter Höhe entspringende Elz erreicht, wie wir der „Wauzeitung“ entnehmen, in 880 Meter Höhe den Rachen der insgesamt 100 Meter hohen Elzfälle und tritt dadurch in einen außerordentlich scharf ausgeprägten schmalen Einbruchgraben ein, der die breite Rheiniederung in etwa 240 Meter Höhe über dem Meere erreicht. Neben zahlreichen anderen Nebenbächen nimmt der Fluß in 280 Meter Höhe die wasser- und kraftreichere wilde Gutach auf. Die angelegten Verhältnisse ermöglichen es, die Anlage einer Gefällstufe von etwa 600 Meter Höhe auszubauen. In einer Talhöhe von 884 Meter soll eine vorläufig 35 Meter hohe Sperre erstellt werden, durch die ein Sammelbecken von 3,2 Millionen Kubikmeter Aufnahmefähigkeit geschaffen wird. Im ersten Ausbau des Werkes sollen zwei Maschinenhäuser, Peltonmaschinen und Drehstromerzeuger von je 6000 Kilowatt Leistung aufgestellt werden. Druckleitungen und Turbinen werden für eine Wassermenge von 3000 Litersekunden bemessen sein. Im Durch-

auch der Gar, wie einst Menschtow, sie preisgegeben hat. (Wir verpöten die Erinnerung an Labell, Herodes und Marianne.) Im Augenblick ihres größten Triumphes, da Peter sie zu Rußlands Kaiserin zu krönen verpflichtet, fñhrt sie sich als Weib vernichtet.

4. Akt: In Katharina ist die Liebe verdrängt. Sie ist ganz wie Menschtow nur Machtstreben. (Psychanalytische Motive scheinen im Unterstrom mitzuschwingen.) Bis jetzt sind die in verdrängter Liebe sich hassenden Rivalen einander ausgewichen. Jetzt beim Tode Peters schlägt die Entscheidungsschraube und Katharina gewinnt. Der hegeheilige, rüchichtslose, alles bedenkende Menschtow unterliegt der entschlosseneren Katharina. Bezugs hat sie ihm noch einmal Liebe und gemeinsame Macht angeboten; er hat sie zurückgewiesen und muß sie nun selbst als neue Zarin ausrufen.

5. Akt: Zwei Jahre ist Katharina auf dem Thron. Im befruchteten Machtgefühl hat ihre Liebe wieder die Oberhand bekommen und sie hat die tatsächliche Macht durch Menschtow ausüben lassen. Menschtow will auch den Schein der Macht und verschmäht deshalb ihre Liebe. So will denn auch Katharina ihre Scheinmacht zur Tat werden lassen und Menschtow endgültig erledigen, indem sie ihn verbannt. In der letzten großen Auseinandersetzung Weider würde sich Katharina noch einmal, hingertissen von Menschtows panisavischen Alpträumen, zur Machtteilung verstehen; zurückgewiesen will sie ihn verhaften lassen, da er nicht in blinder Wut. In dem Augenblicke aber, da die Begnerin seiner Machtpläne dahin ist, da drängt sich auch wieder seine Liebe hervor. Im Tode liegt Katharina. Menschtow läßt Peters Entel zum Zaren ausrufen.

Qualität ist mit einer jährlichen Mittelwertmenge von 550 Liter...

In Lörrach hat der Stadtrat sich ernstlich mit den Mitteln zur Bekämpfung von Luxus und Wucher beschäftigt...

Badische Übersicht. Französische Gewalttaten.

Das Verhalten der französischen Besatzungsbehörden in Offenburg gegenüber der deutschen Bevölkerung gestaltet sich immer provokierender...

Der französische Ortskommandant hatte auch gleich herausgebracht, daß ein weiterer höherer Beamter in Offenburg eingetroffen sei...

Die Franzosen sollten doch so ehrlich sein und sagen, daß sie sich dem deutschen Volk gegenüber im Kriegszustand befinden...

Hat Unger dieses dauernde Ringen von Liebe und Machtstreben zum dramatischen Kunstwerk dichtend gestaltet?

Doch könnte ich mir auch noch diese Wildfolge zur inneren Einheit geschlossen denken, wenn wenigstens die Hauptträger aus dem blassen Reide der Idee zu naturhaften, im Unbewussten wurzelnden Menschen geworden wären...

freie Wohnung; das Hinauswerfen einer größeren Anzahl von Familien aus ihren Wohnungen kommt deshalb der schlimmsten Barbarei gleich...

Aus Offenburg wird weiter berichtet: Antimann Peter, der zur Feststellung von Sachschäden nach Offenburg entsandt worden war, wurde von den Franzosen ebenfalls ausgewiesen...

In der vergangenen Nacht versuchte ein französischer Soldat ein Mädchen zu vergewaltigen. Der Soldat wurde von den Franzosen festgenommen.

Die Amtmänner Dr. Maier und Müller, welche in Offenburg von den Franzosen verhaftet worden sind, wurden am Samstag morgen über Ludwigsstaden nach Mainz verbracht...

Für die verhafteten und ausgewiesenen Eisenbahner

hat das Reichsverkehrsministerium ein Flugblatt herausgegeben, in welchem es heißt:

- 1. Was tut der Ausgewiesene? Seine vorgelegte Dienststelle, oder, wenn die nicht zu erreichen ist, jede andere Dienststelle in Besetzung oder den benachbarten Gebieten... 2. Wie arbeitet die Flüchtlingsfürsorge? Die Beratungsstellen (Züba, Bielefeld, Mannheim und Karlsruhe) übernehmen die gesamte Fürsorge... 3. Wie stellt es um Lohn- und Gehaltszahlungen? Sämtliche bisherigen Bezüge werden fortbezahlt... 4. Umzug- und Trennungsentschädigung. Sämtliche durch Ausweisung, Umzug zum Aufenthaltsort...

6. Schäden an Leib und Leben. Bei Schäden an Leib und Leben, die Beamte, Angestellte und Arbeiter durch rechtswidrige Maßnahmen der Besatzungsmächte in Erfüllung ihrer Pflichten erleiden...

Es ist bedauerlich, daß Unger an dem historischen Stoffe Schiffsbruch erlitten hat, da sein theatralisches Gescheh wie seine Sprachbeherrschung ihn für historisches Drama nicht ungeeignet erscheinen lassen.

Der Intendant hat die Aufführung selbst inszeniert. Da wir ihn ohnedies selten bei selbstständiger Arbeit schauen dürfen, ist zweifelhaft, daß er eine Menge anderer Arbeiten auf sich lassen hat...

Es ist bedauerlich, daß Unger an dem historischen Stoffe Schiffsbruch erlitten hat, da sein theatralisches Gescheh wie seine Sprachbeherrschung ihn für historisches Drama nicht ungeeignet erscheinen lassen.

7. Schäden an Gut und Geld. Jeder Schaden, den Beamte, Angestellte und Arbeiter durch die rechtswidrigen Maßnahmen der Besatzungsmächte in Erfüllung ihrer öffentlichen Pflichten erleiden...

Die Teuerung in Baden.

Die vom badischen Statistischen Landesamt berechnete Lebensindexzahl beträgt nach dem Stand vom 7. Februar d. J. 214,603, d. h. die Verteuerung der Lebenshaltungskosten ist auf das 214,6fache gegenüber den Friedenskosten gestiegen.

Die Zunahme der Teuerung hat sich seit dem letzten Preisserhebungsergebnis (24. Januar) um 71,2 Prozent erhöht.

Die Verteuerung erstreckt sich auf familiäre Lebensbedürfnisse einschließlich Heizung, Beleuchtung und Wohnung.

Die Verfolgung eines Wilderers.

Am 7. Februar traf der verheiratete Holzhandler Lapp von Schopfheim auf einem Kirchgang im Walde bei Eichen (Waldshut) auf einen ihm unbekanntem Wilderer...

Der Wilderer wurde in der Person des wegen Raubschlagsverdachts und erschwerter Körperverletzung im Jahre 1918 zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilte Dagobert Hedendorn von Schopfheim ermittelt...

Hedendorn hatte sich, wie wir einer amtlichen Darstellung entnehmen, nachdem er Lapp angeschossen hatte, sofort nach Schopfheim begeben und sich dort in seinem Zimmer eingeschlossen. Der wiederholten Aufforderung der Gendarmrie...

Unterdessen war Hedendorn durch das Fenster seiner Stube auf das Dach gesprungen und hatte sich durch eine Dachluke auf den Speicher geflüchtet, von wo aus er über die Speicherterrasse hinauf auf die Gendarmrie und Schutzmannschaft feuerte...

Er war mit zwei Dolchen, einer Pistole und einem französischen Revolver bewaffnet. Die beiden Schusswaffen waren noch mit mehreren Schüssen geladen.

Aus der Landeshauptstadt.

Ausgabe von zusammengestellten Fahrscheinebüchern zum Februarpreis mit Gültigkeit für März und April. Die 60-tägige Gültigkeit der bis 28. Februar gelösten Fahrscheinebücher des Mitteleuropäischen Reisebüros wird auch bei der am 1. März eintretenden Verdoppelung der Fahrpreise nicht eingeschränkt...

an kleine Provinzbühne machte der dünne Widerhall von des Egaren Friedenstuf am Schluß des 3. Aktes; vielleicht läßt man besser das Echo ganz weg, um so mehr da es der Dichter, der sonst wahrlich nicht sparsam mit Regiebemerkungen ist...

Wir können aus den Darstellern keinen hervorheben. Sie hatten sich alle in ihre bühnenwirksamen Rollen mit sichtbarem Eifer eingearbeitet, ohne daß es ihnen allerdings gelang, aus ihrer Eigenkunst heraus den Schemen des Dichters Leben einzubringen...

Prof. Dr. Karl Soll.

